

PRESSEKONFERENZ

3. MÄRZ 2020

CORONAVIRUS: AKTUELLER STAND IN DER AMBULANTEN VERSORGUNG

STATEMENT VON DR. ANDREAS GASSEN
VORSTANDSVORSITZENDER DER KBV

ES GILT DAS
GESPROCHENE WORT

Sehr geehrte Damen und Herren,

gestern hat Bundesgesundheitsminister Spahn eine Pressekonferenz zum Stand der Dinge um das neuartige Coronavirus gegeben. Neben ihm saßen sechs Experten aus führenden Gesundheitsbehörden und der Wissenschaft auf dem Podium der Bundespressekonferenz. Auch die Kassenärztliche Bundesvereinigung war in Person meines Vorstandskollegen Stephan Hofmeister vertreten. Schon dies verdeutlicht, wie eng wir als KBV mit dem Bundesgesundheitsministerium, dem Robert-Koch-Institut und allen weiteren maßgeblichen Akteuren zusammenarbeiten. Wir tauschen uns nahezu täglich aus, sei es auf der Fach- oder auf der Führungsebene, wir passen unsere Maßnahmen an und gleichen die nächsten Schritte miteinander ab. Gleiches gilt für uns als KBV selbstverständlich auch für den Kontakt zu den Kassenärztlichen Vereinigungen (KVen) und den Kontakt der dort Verantwortlichen zu Gesundheitsbehörden und -politikern auf Landesebene.

Viele Menschen in Deutschland sind zurzeit sehr verunsichert, obwohl oder vielleicht auch gerade weil es sehr viele Informationen und ständig neue Berichte und Kommentare gibt. Dabei muss man leider sagen, dass wir aus medizinischer Sicht noch nicht alles über das Virus SARS-CoV-2 und seine Auswirkungen wissen. Wir sollten aber alle versuchen, das Motto „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“ zu beherzigen. Wir dürfen Ängste nicht negieren, gleichzeitig gilt es, Überreaktionen zu vermeiden. Den niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten kommt bei diesem Balanceakt eine Schlüsselrolle zu. Sie sind die ersten Ansprechpartner vor Ort und sollten es in der Regel auch sein.

Aktuell herrscht vor allem ein großer Beratungsbedarf denn die Zahl der Erkrankten ist noch sehr gering. Klar ist, Stand heute: Für die breite Bevölkerung besteht kein Grund zur Panik. Erstens ist die Gefahr, sich mit dem neuartigen Coronavirus anzustecken, hierzulande nach wie vor relativ gering. Und wenn es doch passiert, ist der Verlauf bei den allermeisten Patienten mit dem einer durchschnittlichen Erkältungskrankheit oder eines grippalen Infekts vergleichbar. Manche bemerken nicht einmal, dass sie infiziert sind. Umso wichtiger ist es für uns alle, einen kühlen Kopf zu bewahren und genau hinzusehen, welche Maßnahmen an welcher Stelle notwendig sind – und auch, welche es nicht sind. Diese Beurteilung wiederum kann sich in relativ kurzer Zeit ändern. Wie schon der Minister gestern sagte: Wir haben es mit einer sehr dynamischen Gesamtlage zu tun. Deshalb sind zunächst vor allem Informationen für die Menschen wichtig. Hier sind wir als KV-System mit unserem bundesweiten Patientenservice unter der Rufnummer 116117 beziehungsweise der Website 116117.de gut aufgestellt. Wir haben eine spezielle Bandansage zum Coronavirus geschaltet und stellen den Anrufern gezielte Informationen bereit. Auch die Mitarbeitenden in den Callcentern der 116117 haben wir mit entsprechenden Informationen versorgt. Allerdings können wir von der Bundesebene aus nur allgemeine Informationen zur Verfügung stellen. Bei konkreten Fragen zur Situation und Versorgung vor Ort müssen die Menschen sich an ihre regionalen Ansprechpartner, zum Beispiel die Gesundheitsämter, wenden. Wir aktualisieren unser Informationsangebot fortlaufend und hoffen, so auch die Praxen etwas von der Aufklärung besorgter Bürger zu entlasten.

Wie ich bereits sagte: Die Lage ist sehr dynamisch, jeden Tag kann es neue Entwicklungen geben. Viele Menschen, die selbst in einem Risikogebiet waren oder Symptome an sich feststellen, möchten sich testen lassen. Die wichtigste Botschaft lautet: Wenn Sie einen Verdacht haben, möglicherweise infiziert zu sein, nehmen Sie zunächst telefonisch Kontakt zu einem Arzt oder zum Gesundheitsamt auf. Warum das so wichtig ist, und welche Schutzmaßnahmen für Betroffene und Ärzte wichtig sind, wird mein Kollege Stephan Hofmeister gleich noch näher erläutern.

Die Entscheidung, ob jemand auf das Virus getestet wird, liegt im Ermessen des jeweiligen Arztes oder der Ärztin. Wir haben mit dem Spitzenverband der gesetzlichen Krankenkassen vereinbart, dass die Kosten für den Test übernommen werden, sobald der behandelnde Arzt einen solchen für angezeigt hält. Das Robert-Koch-Institut hat hierfür Kriterien veröffentlicht. Ich betone aber ausdrücklich: Sinnvoll und notwendig ist ein Test nur, wenn die betroffenen Patienten Symptome zeigen und Kontakt zu einem laborbestätigten Fall hatten oder sich kürzlich in einem Risikogebiet aufgehalten haben. Diese Voraussetzungen hat uns auch das Robert-Koch-Institut, das seine Lagebewertung ständig anpasst, gestern in einem persönlichen Gespräch noch einmal bestätigt.

Umfängliche Testungen von klinisch Gesunden – sozusagen ins Blaue hinein- sind demnach medizinischer Unfug.

Deshalb appelliere ich an alle Bürgerinnen und Bürger: Bevor Sie wegen eines Kratzens im Hals oder einem Jucken in der Nase zum Arzt laufen um sich testen zu lassen, denken Sie bitte darüber nach, ob Sie einem tatsächlichen Ansteckungsrisiko ausgesetzt waren. Im Gegensatz etwa zu Masern vermehrt sich das Coronavirus nicht durch die Luft. Es muss also schon ein echter physischer Kontakt zu einem infizierten Menschen oder Sekreten aus dessen Nase oder Rachen bestanden haben. Und: Ein Test ist keine Präventionsmaßnahme! Die Ressourcen sollten für solche Fälle genutzt werden, in denen es einen medizinisch begründeten Verdachtsfall gibt. Gleichzeitig muss das Ziel natürlich sein, die Ausbreitung von Covid-19 einzudämmen. Wer also einen begründeten Verdacht hat, sollte sich zügig in ärztliche Obhut begeben.

Wir dürfen aber auch nicht vergessen, dass die Arztpraxen, gerade jetzt in der ganz normalen Grippe- und Erkältungssaison, den Regelbetrieb aufrechterhalten müssen. Noch mal zur Einordnung: Bislang gibt es rund 160 bestätigte neuartige Corona-Fälle in Deutschland. In der aktuellen Grippesaison wurden bislang knapp 98.500 labordiagnostisch bestätigte Influenza-Fälle an das RKI gemeldet. 17 Prozent der Erkrankten mussten im Krankenhaus behandelt werden.

Die niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte stehen in der ersten Reihe, wenn es um die medizinische Versorgung der Menschen vor Ort geht. Dabei kümmern Sie sich um 660 Millionen Fälle pro Jahr. Damit sie das auch weiterhin tun können, bedürfen auch sie bestimmter Schutzmaßnahmen, wie etwa ausreichend Schutzkleidung. Noch wissen wir nicht, wie sich das Krankheitsgeschehen durch das neuartige Coronavirus weiterentwickelt. Ich bin überzeugt, unser Gesundheitswesen kann und wird damit umgehen, wenn jeder seinen Teil der Verantwortung übernimmt – und das tun wir.

Vielen Dank!